

**Das Leben ist
ein Schaukelstuhl**

Hoffungsstrahlen für Krisengebeutelte

Der Glaube und Humor können uns helfen, Schicksalstäler zu durchschreiten und Mut zu schöpfen, um neue Gipfel zu erklimmen. »Unser Lebensweg gleicht einem Schaukelstuhl«, meint Oliver Meidl und lädt ein zu einem heiter-besinnlichen Gedankengulasch, das motiviert, die »Extrameile« mit einem Lächeln zu gehen.

Oliver Meidl, MBA MAS, ist IT-Projekt- & Programmleiter mit internationaler Erfahrung in Europa, Amerika und Asien und engagiert sich als ehrenamtlicher Diakon. Der dreifache Vater ist mehrfacher Buchautor.

Oliver Meidl

**Das Leben ist ein
Schaukelstuhl**

Ein Mutmachbücherl

© 2025 Oliver Meidl

1. Auflage, 2025

Deutschsprachige Ausgabe

Korrektorat durch die Mentorium GmbH

Covergestaltung: Buchschmiede

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Groöbersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99139-192-0 (Paperback)

978-3-99139-186-9 (Hardcover)

978-3-99139-190-6 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die englische Ausgabe dieses Buches trägt den Titel »Life is Like a Rocking Chair«.

Inhaltsverzeichnis

Ein Gedankengulasch mit Predigtknödeln	9
Das Leben ist ein Schaukelstuhl.....	11
Das Leben is' ein Witz!	15
Das Kätzchen und das Vogerl.....	17
Zwei plus eins ist Glühwürmchen.....	20
Entwurzelung in Amerika	22
Die »Scherzinger-Story«.....	23
Mein Erlöser lacht mit mir.....	26
Kostprobe aus einem Gedankengulasch.....	29
Freut euch mit den Fröhlichen!.....	30
Der gestohlene Geldschein	31
Wo Goldfische unterlegen sind.....	34
Die Spracheinstellung ändern	36
Asakalano, ein neuer Gruß.....	38
Magische Momente in Fernost.....	41
Der lebensrettende Mut zur Lücke	43
Die Tücken des Multitaskings	45
Das schönste Kompliment	48
Der Jahrhundertmitarbeiter	51
Arbeiten bis zum Abwinken	52
Meine schlimmste Reiseerfahrung	55
»Givers« und »takers« in Thailand.....	57
»Caritas« ist eine Blume	58
Brot, Rosen und Nächstenliebe	61
Liebst du mich: »Agape« oder »philia«?	63
Anstiftung zur Mitmenschlichkeit	65
Freudentränen in Hernalz.....	67
Von Hoch- und Flachzeiten	68
Im Jogginganzug zur Hochzeit.....	69
Werdet wie die Kinder!	72
Ein Kreuzzeichen am Morgen	73

Meine schlechteste Predigt	77
Der Crème-brûlée-Zwischenfall	78
»Tu's Maul auf und hör bald auf!«	80
Gandhi und der Gipfel der Offenbarung	83
Wer »Raka« sagt, hat schon verloren!	86
Der Blindenhund eines Christen	89
Mach's wie Gott und werd Mensch!	91
Wir sind ein fruchtbarer Acker für Gottes Wort	93
Harmoniebedürfnis	95
Ein still ausgetragener Kampf	96
Schuld sind immer die anderen	97
Mit Sandwich und Lichtschwert	99
Schweigen als Schutzraum	102
Einsamer Rufer zwischen den Stühlen	104
Wenn du willst, dass sich etwas ändert	106
Das Idealbild einer intakten Familie	109
Eine junge Frau in Schwierigkeiten	110
Das Vorbild des heiligen Josef	111
Der Generationenvertrag	114
Ein prägendes Vorbild	115
Macht Intelligenz ungläubig?	117
Geborgen in Gottes Hand	118
Eine Ente im roten Ferrari	121
Der Ingenieur hat ein Malheur	122
Einsteins Katze und der Zauberer von Oz	124
Doomsday: Anbruch des Jüngsten Tages	125
Gretchenfrage im Multiversum	126
Ich mach mir meine Welt, widdewidde wie sie mir gefällt .	128
Ein tragischer Fall	130
Ein intensiver Abschied	131
Gefühlsachterbahnfahren	132
Trauerfrost mit Mutanfall	135
Im Schweigen vereint	138
Kaiserschmarrngebrabbel	140
Kindern nicht das Lachen nehmen	144

Der gute Hirte und die nicht immer friedlichen Schafe ...	147
»Jetzt hamma'n!«	148
Der symbolreiche Apfelbaum	149
Ein verdorrter Feigenbaum.....	150
Ein »Lichtbringer« mitnichten	153
Bananenschalen des Bösen	155
Aufruf zum Sinneswandel	159
Es gibt so Zeiten im Leben	161
Die Integration des Erlebten	162
Ein Blick durch die Windschutzscheibe	164
Das Wichtigste im Leben	165
Von der Trauung zur Trauerbegleitung.....	168
Die »Extrameile« mit einem Lächeln gehen.....	171
Here I go again – Gib ned auf!	175
Wenn du eine Schlange siehst	176
Mit dem Mustang ins »Next Level«	179
Hingeschüttet wie Wasser	180
»Herr, was du sendest, das ist gut«.....	183
Die Mär vom Schwarzwaldbär	185
Zeit für Veränderung	187
Aus klein mach groß	188
La curación de dos mujeres.....	189
Wie der morgendliche Kopfstoß einer Katze.....	191
Zeit zur Erholung	193
Mit Gott auf einen Kaffee gehen.....	197
Der Taxifahrer von James Bond.....	199
Lichtblick am »Punschkrapferlsonntag«	200
Wer weiß, wozu es gut ist?	201
Lernen, das Positive zu sehen.....	203
Da steppen ja die Hühner!	206
Die Schaukelstuhl-Einstellung.....	208
Nachwort: Ein Kaffee zum Mitnehmen.....	213
Eine erstaunliche Reise	214
Danksagung	216
Quellen und Anmerkungen	219

*Gewidmet allen, die sich bemühen,
ihren Mitmenschen ein Lächeln
auf die Lippen zu zaubern.*

Ein Gedankengulasch mit Predigtknödeln

»Ich glaube, dass du gern ein Gulasch kochst!« – Wir hatten uns nie zuvor gesehen, und doch sagte mir eine Kursteilnehmerin diesen Satz bei unserer Vorstell-Raterunde im Brustton vollster Überzeugung auf den Kopf zu. Das mochte insofern zutreffen, als ich bisweilen ein »Gedankengulasch« wie das vorliegende auskoche und aufschreibe.

Am Anfang steht der Gedanke, dass ein ereignisreiches Leben einem Schaukelstuhl ähnelt, der sich mal in die eine, mal in die andere Richtung neigt. »Wart mal, hast du nicht gesagt, du schreibst keine Bücher mehr?«, fragte mich eine Freundin, die ich zuletzt nach meinem Vortrag bei der »Langen Nacht der Kirchen« gesehen hatte.¹ Inzwischen begann ich, Material für Predigten zusammenzutragen, stieß dabei auf bislang unveröffentlichte Texte und sammelte viele neue Erkenntnisse in der Begegnung mit wertvollen Menschen.

Es hatte eine Weile gedauert, die *vorangegangenen Rückschläge* zu verkraften. Seit 2016 galt es, meine schwere Erkrankung, das Ableben meiner Frau und die Coronakrise als Familie zu bewältigen. Im Jahr 2022 hatte ich endlich das Gefühl, dass es wieder bergauf ging. Die Kinder waren auf einem guten Weg, mein beruflicher Einsatz trug erneut Früchte und meine berufsbegleitende Ausbildung zum ehrenamtlichen Diakon stand vor ihrem Abschluss. Zwei Radiointerviews und ein Fernsehauftritt taten ihr Übriges, um mich zu motivieren.² Damals entdeckte ich die Freude am Schreiben wieder.

Das vorliegende »Mutmachbücherl« erläutert Wege, um Lebenskrisen hinter sich zu lassen und neue Hoffnung zu schöpfen. Weitere Themen sind die Freundschaft zwischen einem *Sibirischen Kätzchen* und einem *Wellensittich* und natürlich die unmögliche Gleichung »*Zwei plus eins ist Glühwürmchen*«. Es folgt eine Kostprobe früher humoriger Texte über *Goldfische, Geldscheine und gute Gespräche*. »*Caritas ist eine Blume*« lautet die blumige Überschrift eines Abschnitts zum Thema »*Bibel und Caritas*«. Es fließen »*Freudentränen in Hernals*« und andernorts bei Trauungen und Taufen, die ich gehalten habe. »*Meine schlechteste Predigt*« handelt vom sprichwörtlichen »Predigtknödel« im Hals und thematisiert Herausforderungen bei der Verkündigung. »*Ein intensiver Abschied*« reflektiert Erfahrungen bei der Verlustbewältigung und der Trauerbegleitung. »*Der lebensrettende Mut zur Lücke*« widmet sich beruflichen Leistungserwartungen und »*Hingeschüttet wie Wasser*« handelt vom Thema Berufung.

Die Kapitel »*Harmoniebedürfnis*« und »*Der gute Hirte und die nicht immer friedlichen Schafe*« behandeln Konfliktlösungsstrategien im weltlichen und im kirchlichen Umfeld. Zu denken gibt der Aufruf »*Mach's wie Gott und werd Mensch!*«. Kursiv gedruckte Passagen bereichern die Ausführungen mit spannenden Anekdoten und persönlichen Aha-Erlebnissen. Die angeführten Bibelstellen folgen der Einheitsübersetzung oder der zitierten Buchquelle.

An dieser Stelle möchte ich Dich herzlich dazu einladen, dass Du Dich auf das nachfolgende, verschriftlichte Gedankengulasch einlässt. Ich wünsche Dir *viel Freude* mit diesem Büchlein!

Oliver Meidl, Weihnachten 2024

Das Leben ist ein Schaukelstuhl

Warum tun wir das? Haben Schlangen Ohren? Und weshalb schaukelt ein Schaukelstuhl? – Oft müssen wir eine Weile überlegen, um Antworten auf all das, was Kinder wissen wollen, zu finden oder Freunden aus anderen Kulturkreisen lokale Gepflogenheiten näherzubringen. Ein Hinterfragen, warum wir etwas tun, was wir schon immer so gemacht haben, kann ganz heilsam sein.

Kinder können einen ganz schön mit Fragen löchern! Das Stellen von Fragen hilft ihnen, die Welt zu erschließen und das Leben besser zu verstehen. Schon in der Bibel heißt es: »Wenn dich dein Kind morgen fragt [...]« (Dtn 6,20). Darauf folgt eine Erinnerung an die Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten. Heute kann das eine ganz andere Situation sein, aus der uns Gott in höchster Not herausführt: ein Unfall, eine Diagnose, ein böser Zufall oder ein Unglück, das unvermittelt über mich hereinbricht und mein Leben auf den Kopf stellt.

Zuweilen braucht es im Leben ein Innehalten, um danach fokussierter, motivierter und entschlossener voranzugehen. »Doing some soul-searching – Seelenerforschung betreiben« steht für ein ehrliches In-sich-Gehen, eine Selbstverortung und Standortbestimmung. Die folgenden Seiten sind das Produkt einer stillen Zusammenschau von Erlebtem und Erlerntem. So entstanden neue Mutmachertexte über *Heiteres, Trauriges und Biblisches*. In der Synthese dieser drei Aspekte kann ich viel Lebenskraft entdecken. Sie sind die Eckpfeiler eines »Gedankengulaschs« in der ganzen »österlichen Bandbreite« von Leid und Trauer bis zur wiederentdeckten Lebensfreude.

Zur Geburt unseres zweiten Kindes wünschte sich meine Frau einen Schaukelstuhl. Dort stillte sie unsere kleine Tochter und wiegte sie in den Schlaf. Das sanfte Wippen übte eine ungemein beruhigende Wirkung aus, abseits von Alltagshektik und Leistungsdruck. Zuweilen nahm ich unseren Schaukelstuhl in Beschlag und las unserem Sohn darin die tollsten Geschichten vor – auch von Donald Duck, dem ewigen Pechvogel. »Oft hast' a Pech!«, sagen wir, wenn etwas arg danebengeht. Wenn uns allerdings viel gelingt, strahlen wir mit der Sonne um die Wette. Es ist ein Auf und Ab wie im Schaukelstuhl.

In meinem Leben wurde ich reich beschenkt. Befeuert hat mich der Kontakt zu vielen wertvollen Menschen um mich sowie zu Freunden und Kollegen aus aller Welt. Ich bin dankbar für meine Familie, meinen Beruf und meine Berufung. In über fünfundzwanzig Jahren im selben Unternehmen ist mir nie langweilig geworden, ganz im Gegenteil. Wenn ich dazu im Ehrenamt als Diakon wertvolle Menschen kennenlernen und unterstützen durfte, stieg der Schaukelstuhl meines Lebens ganz weit nach oben.

Erfunden wurde der Sessel auf Kufen in Übersee. Seine Geschichte reicht in die Zeit der Pilgerväter zurück, die ab 1620 in Massachusetts siedelten. Benjamin Franklin machte den »rocker« in den USA bekannt. Mit Präsident Kennedy zog ein Schaukelstuhl ins Weiße Haus ein. »Er vermittelt ein Gefühl der Bewegung, jedoch ohne das der Gefahr«, meinte der US-Präsident.³

Manchmal jagt ein Hoch das nächste. Da gelingt eines nach dem anderen. Lange ist alles im Lot, dann wieder schaukeln sich Dinge auf und die Kufen des Schaukelstuhls krachen ganz schön. Die Erfolgsserie, ein »winning streak«, wird von einer hartnäckigen Pechsträhne, einem »losing streak«, abgelöst; von schmerzlichen Erfahrungen, welche deinen Schaukelstuhl hinunterziehen.

Mir war die Zeit zwischen 2016 und 2018 so ein Tief. Ein Dämpfer folgte auf den nächsten. Mein bislang größter beruflicher Erfolg bei der Programmleitung einer multinationalen IT-Implementierung mündete in meine Leukämiediagnose. Der Schaukelstuhl meines Lebens stieg zuerst in lichte Höhen, danach senkte er sich weit nach unten. Als dann noch meine Frau erkrankte und bald darauf verstarb, kippte er um und zerbrach.

»Deine Situation ist für die meisten von uns unfassbar!«, meinte ein Freund. An manchen Tagen zerfließen wir regelrecht vor Gram, wiewohl wir doch wissen, dass wir einen an unserer Seite haben, der uns nicht im Stich lässt. »Sich Sorgen zu machen, ist, wie im Schaukelstuhl zu sitzen. Es beschäftigt dich, bringt dich aber nirgendwo hin«, wusste der neuseeländische Cricketspieler Glenn Turner.

Im Krisenmodus helfen Gottvertrauen, das Verständnis und die Hilfe vieler liebenswerter Menschen, in denen Gottes Antlitz aufscheint. Sie tragen dich durch Enttäuschungen, wenn scheinbar alles, was du dir aufgebaut hast, zerbröselt. Wenn dich Rückschläge verunsichern und der Schaukelstuhl deines Lebens in Trümmern liegt.

Erst nach und nach erkennst du, dass noch ganz viel da ist: all die wohlwollenden Menschen um dich herum, weiterhin bestehende Strukturen, die dich stützen, und die Gewissheit, »dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt« (Röm 8,28).⁴

Das vielleicht Wichtigste, was ich in meinem Leben getan habe, war, dass ich im Angesicht der Niederlage, während meiner Erkrankung und nach dem Ableben meiner Frau, nicht aufgegeben habe, um unseren Kindern in dieser Situation die aus meiner Sicht bestmögliche Unterstützung zu bieten.

Mit Gottes Hilfe und der Hilfe vieler wunderbarer Menschen ging ich daran, meine Lebensprioritäten neu zu ordnen. Ich wollte für meine Familie da sein, ging nicht mehr auf Dienstreisen und arbeitete seit der Schließung der lokalen Niederlassung remote von daheim – eine Art von Vorwegnahme der Covid-19-Reisebeschränkungen. Daneben absolvierte ich eine Diakonenausbildung und sortierte meine Gedanken, als ich ein Buch mit dem motivierenden Titel »Be Strong!« schrieb, ein »Gedankengulasch«. Es brauchte eine ganze Weile, bis ich mir einen neuen »Lebensschaukelstuhl« zurechtgezimmert hatte.

Es braucht Kraft und Ausdauer, um Schicksalsschläge zu verwinden und zu überwinden. Danach dauert es eine Weile, bis du das Gefühl hat, wieder fest im Sattel zu sitzen. Bis du nach der Talfahrt bereit bist, neuen Gipfeln entgegenzustreben. In einem mühsamen Transitionsprozess von einer Stabilität zur nächsten mag dich schier der Mut verlassen, wenn du einfach nicht vorankommst. Vielleicht hat eine ähnliche Erfahrung den deutsch-kanadischen Kaufmann und Publizisten Willy Meurer zu folgender Feststellung veranlasst: *»Das Leben ist oft wie ein Schaukelstuhl. Man glaubt, aktiv und beweglich zu sein, aber man bewegt sich nicht vom Fleck.«*

Unser Lebensweg gleicht wahrlich einem Schaukelstuhl. Es gibt Phasen im Leben, da kommen wir einfach nicht weiter. Es ist, als drehte sich der Stuhl im Kreis. Uns wird schwindelig, und wenn dann noch der Sitzbezug unter der starken Spannung reißt, sitzen wir am Boden und sind erst mal wie gelähmt – vor Schreck erstarrt. *»Hab Vertrauen!«,* rief Jesus dem Gelähmten zu und richtete ihn auf (Mt 9,2).

Ja, gelegentlich fühlen wir uns vom Leben regelrecht verschaukelt. Oft können wir es uns nicht aussuchen, in welche Situation wir hineingeraten, wir können jedoch entscheiden, wie wir auf sie reagieren: Setze ich eine finstere

Miene auf, weil ich einfach enttäuscht bin vom Leben, oder mache ich gute Miene zum bösen Spiel, gebe mir einen Ruck und setze alles daran, dass sich das Blatt wendet?

Schweres, das mich in der Vergangenheit belastet hat, kann ich zwar nicht mehr ungeschehen machen, jedoch kann ich die Gegenwart, das Hier und Jetzt, in dem ich lebe, positiv gestalten und die Weichen für eine gute Zukunft stellen, sodass der *Schaukelstuhl meines Lebens* nochmals neue Höhen erklimmt, bevor ich mich in seine wiegende Sicherheit zurücklehne und das, was geschehen ist, Revue passieren lasse.

Ich brauchte an die fünf Jahre, um zu entstarren und mein bislang größtes Lebenstief einigermaßen hinter mir zu lassen. Das Gefühl, zurückgekommen zu sein, hatte ich erst, als sich meine Kinder auf einem guten Weg befanden und ich im Beruf nach Langem wieder als »Top-Performer« nominiert wurde. Inzwischen durfte ich erste Erfahrungen mit Taufen, Trauungen und Begräbnissen sammeln.

Das Leben is' ein Witz!

Das Leben ist schön! Es gibt viele wunderbare Momente, an denen wir uns erfreuen dürfen: die schöne Natur, die uns umgibt, aufmerksame Menschen, die um uns herum leben, und wertvolle Erfahrungen, die wir sammeln dürfen. Natürlich gibt es auch triste Zeiten im Leben, wenn ein Schlag ins Wasser sich mit einem Griff ins Öl abwechselt. An Regentagen des Lebens wirken wir zuweilen mut- und kraftlos. Die Tür zur Selbstmotivation ist auf einmal verschlossen – zu jener Fähigkeit, uns selbst eine Karotte vor die Nase zu halten, der wir dann nachjagen, damit wir weiterkommen und nicht im Morast unserer Alltagsorgen und -ängste stecken bleiben.

»Have faith!« – Fester Glaube ist mir der Schlüssel zu einem erfüllten Leben. Er »entsperrt« die Lebenstür und

lässt mich an traurigen Tagen Kraft schöpfen. Wenn ich den zweiten Schlüssel vermisste, geht die Tür bestenfalls bis zum Sperrbügel auf. Ich stehe an, vor allem in sehr fordernden Lebenssituationen.

»Have fun!« – Der Schlüssel, der das Zusatzschloss entsperrt, ist der Humor. Er ruft uns zu: »Viel Freude!«, wobei ein »Lass dich nicht unterkriegen!« mitschwingt. So wie wir zur Heiligkeit berufen sind, sind wir zum Humor berufen. Spiritualität und Spaß sind ein »Power-Duo«. Mit einem Lächeln lassen sich prekäre Situationen besser verkraften und auflösen.

»Das ist ein Witz!«, sagen wir, wenn wir etwas partout nicht glauben wollen. »Du bist ein Witz!«, rufen wir, wenn wir das Verhalten von jemandem als ärgerlich empfinden. Nicht immer ist das Leben »pipifein« und alles wunderbar. Es wird uns viel zugemutet! Doch ist es nicht auch amüsant, wenn wir unsere Alltagserlebnisse mit etwas Abstand und Humor betrachten?

Mit dem Lachen sind wir in guter Gesellschaft. In der Bibel lachten Abraham und Sara aus Freude darüber, dass Gott zwei derart betagten Menschen ein Kind schenkt (Gen 18,12). Folglich nannten sie ihren Sohn Isaak. Sein Name »יִשְׁחָק« (jishaq)« bedeutet »[Gott] lachte« (Gen 21,6). Saras stilles In-sich-hinein-Lachen ließ Gott selbst kurz innehalten und nachfragen: »Warum lacht Sara?« (Gen 18,13).⁵

»Hilares in gratia Dei« beschreibt den mittelalterlichen Grundsatz »Heiter von Gottes Gnaden«. Heiterkeit ist eine Lebenshaltung, die Gelassenheit ermöglicht – ein heilsamer Kontrast zur verkrampften Ernsthaftigkeit. Sie ist ein Ausdruck der Gewissheit, dass wir uns auch dann, wenn das Leben schier unerträglich ist, auf Gottes gnadenhaften Beistand verlassen dürfen.«⁶

»An ihrem Lachen sollt ihr sie erkennen« – dieser Ausspruch variiert das Bibelwort »An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen« (Mt 7,16). Tatsächlich offenbart die Reaktion auf eine humorige Infragestellung einiges über den Charakter von Menschen. Lachen sie heiteren Gemüts mit dem Scherzbold mit, der sie durch den Kakao zieht, oder bleibt ihnen das Lachen bald im Halse stecken, weil sie fürchten, lächerlich gemacht zu werden? Mitunter besteht ein spannungsgeladenes Verhältnis zwischen Humor und Religion. Darf denn über »absolute Wahrheiten« gewitzelt werden? Oder ist es ganz okay, Scherze darüber zu machen, wie unvollkommen und allzu menschlich unser Zugang zu Gott und unsere Vorstellung von ihm sind? Der Witz hat eine wichtige Funktion: Er dient der Selbst- und Weltbewältigung angesichts unserer eigenen Unzulänglichkeit, wie sie in der »Narrenrede« des Apostels Paulus aufblitzt (2 Kor 11,16–12,13).⁷

Das Kätzchen und das Vogel

Als Kind spielte ich gerne mit »Schnurrli«, der getigerten Katze unsrer Nachbarn, und ihrem Sohn mit dem legendären Namen »Mutzmutz«. Kurzzeitig wanderten sie sogar zu uns aus und versteckten junge Kätzchen im Keller hinter unsrer Kühltruhe. Doch der Fluchtversuch misslang. Damals las mir meine Großmutter aus dem Kinderbuch vom »Siebenten Kätzchen« vor.⁸ Es handelte vom letzten Katzenbaby eines Wurfs, das keiner haben wollte. Bei Wind und Wetter hockte es mutterseelenallein in einer Schachtel auf der Straße. Bis zum Ende der Geschichte sind wir nie gekommen, wir mussten immer abbrechen, weil ich so heftig geweint habe. Ich hoffe, das arme, ausgesetzte Ding ist am Schluss nicht elendiglich verreckt, sondern hat noch ein Happy End gefunden. Viele müssen schon früh durch eine toughie Lebensschule gehen. Das Leben ist wie Brot: Irgendwann wird es hart!

Unser Leben änderte sich, als wir ein junges Kätzchen bekamen, das uns immer wieder ein Lächeln ins Gesicht zauberte. Viele Jahre lang hatten wir gedacht, dass so etwas nicht möglich sei – Katzenallergie und so ... Eine sibirische Katzenart löste das Problem, und zwar auf sehr angenehme Art und Weise. Ihr Name ist von einem Bibelvers in Apostelgeschichte 16,14 inspiriert, wobei die Kinder oft »Little Lady« voranstellten. Meine Hand war vom Spielen mit dem Kätzchen zuweilen arg zerkratzt. »Oliver, du Katzenmartyrer!«, sagte unser Pfarrer. Aber das Kätzchen war halt sooo süß und liebte es, zu spielen, zu schnüffeln und zu stöbern. Jeder Tag bescherte ihm neue Abenteuer.

Mit einem jungen Kätzchen soll es sich folgendermaßen verhalten: Nach drei Wochen hat es sich an sein neues Heim gewöhnt. Nach drei Monaten fühlt es sich ganz zu Hause. Inzwischen hat es sein früheres Zuhause vergessen. Nach drei Jahren ist die Katze die unumschränkte Herrscherin, und alle müssen tun, was sie sagt. Im alten Ägypten wurden Katzen regelrecht angebetet, das hätten sie seither in ihren Genen, erklärte mir meine Tochter.

Waren Katzen in ägyptischen Haushalten regelmäßig als Mäusejäger anzutreffen, spielten sie als »ortsgebundenes« Haustier, das gerne in der gewohnten Umgebung bleibt, bei den in halbnomadischen Familienverbänden lebenden Israeliten – und in deren Heiliger Schrift – eine untergeordnete Rolle.⁹ Während der Löwe, »der Held der Tiere«, recht oft in der Bibel vorkommt, etwa in der Thronwagenvision (mit den Symbolen der Evangelisten) und in zahlreichen Vergleichen (vgl. Spr 30,30; Ez 1,10), wird sein kleines Geschwisterchen nur an einer Stelle im Buch Baruch erwähnt: »Auf ihrem Körper [dem Körper der Götzenanbeter] und auf ihrem Kopf lassen sich Fledermäuse,

Schwalben und andere Vögel nieder, ebenso Katzen« (Bar 6,21) – eine Anspielung auf die ägyptische Katzengöttin Bastet, die Tochter des Sonnengottes Re, welche als Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit verehrt wurde. Katzen schützten die Kornkammern vor Schädlingen, und die alten Ägypter (vielleicht auch junge) zogen Katzen sogar zurate, bevor sie neue Gesetze erließen.¹⁰

Als unser Kätzchen unseren Wellensittich entdeckte, fand es einen kleinen Freund. Es schlief beim Vogelkäfig ein und gelegentlich beschnupperten sich die beiden. Wie der sprichwörtliche lammfromme Löwe gab unser Studentiger auf seinen gefiederten Freund acht. »Und der Löwe legt sich nieder beim Welli.« Dem kleinen Piepmatz schien das nicht viel auszumachen, obwohl das Kätzchen aus seiner Sicht riesengroß ausgesehen haben muss. Ganz im Gegenteil, er erwiderte die Zuneigung. Nichts ist so wertvoll wie gemeinsame Zeit. Natürlich gibt es im Leben verschiedene Sichtweisen. Sie können friedlich nebeneinander Platz haben. So schaute ich diese beiden Kerlchen an und fragte mich, ob sie »beste Freunde« sind. »Dankbarkeit ist der Schlüssel zur Lebensfreude«, las ich unlängst.¹¹ Leider wurde der Wellensittich älter, erkrankte und verschied. Es ist schwer, einen Freund zu verlieren, wohl auch für ein Kätzchen.

Das erste Weihnachtsfest bescherte unserem Kätzchen paradiesische Zustände: all das Verpackungsmaterial, die Schachteln und das Geschenkpapier zum Spielen und Verstecken! Als Ausdruck ihrer Freude verfassten die Kinder die folgenden Verse: »Die Kleine, die Kleine, sie tanzt aus der Reihe und geht nicht an der Leine. Die Kleine, die Kleine, sie hat vier Beine, aber schwimmt nicht in der Seine. Die Klitzeklitzekleine, sie ist eine Feine, darum mag sie keine Schweine.«¹²

Kätzchen lernen bereits früh, zu jagen. Die Katzen eines Freundes brachten ihren Jungen etwas Besonderes mit: eine lebende Maus, eine »Übungsmaus« sozusagen. Andererseits können Katz und Maus auch Freunde sein. Eine Bekannte hatte eine ungewöhnliche Bandbreite an Haustieren: Katzen, Mäuse und Garnelen. Unser Kätzchen mochte thailändisches Essen. Aus Bangkok brachte ich ihr »Me-O«-Katzenfutter mit, das sie gierig verschlang. Sie hatte sich schon gewundert, wo ich so lange gewesen war.

Hauskatzen verstehen nicht, dass wir unsere Wohnung verlassen, um arbeiten zu gehen und verschiedene Besorgungen zu machen. Vielleicht glauben sie, wir gingen auf die Jagd nach Nahrung für sie. Darum sind sie auch so dankbar und erfreut, wenn wir wieder unverletzt heimkommen. Denn es ist gefährlich da draußen!

Es ist tatsächlich gefährlich für Katzentiere da draußen! Einige ungezogene Ministranten sollen sich in der Nachkriegszeit einen Spaß daraus gemacht haben, Katzen vom Inzersdorfer Kirchturm zu werfen. Die armen Miezzen überstanden den Fall aus über zehn Metern Höhe völlig unversehrt, indem sie sich in der Luft drehten, mit abgespreizten Beinen die Fallgeschwindigkeit reduzierten und auf ihren weichen Pfoten landeten. Danach trotteten die Vierpföter von dannen, als wäre nichts gewesen. Eine Katze landet eben immer auf den Beinen. Was man übrigens von Würmern nicht behaupten kann ...

Zwei plus eins ist Glühwürmchen

Gerade dazugekommen, schnappte ich vom Gespräch meiner Kinder nur mehr einige Wortfetzen auf. Als ich sie fragte, worüber sie sich unterhalten hätten, sagten sie mir: »Na, über zwei plus eins halt.« Auf mein Nachfragen hin: »Und wie viel ist zwei plus eins?«, antworteten sie: »So Glühwürmchen halt!« Verwirrt wiederholte ich langsam: »Zwei plus eins ist Glühwürmchen?«